

# Wiemeler Dampfboot.

№ 11.

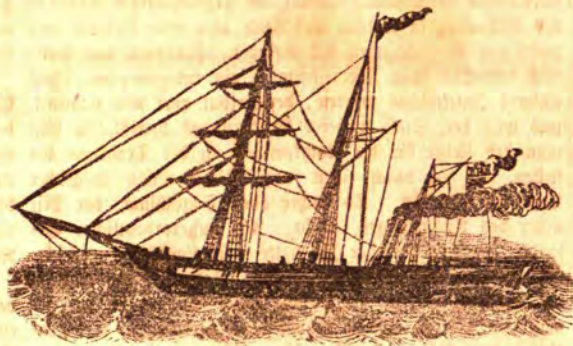
1874.

Mittwoch,

den 14. Januar.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 1 Thlr.  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-  
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-  
Abonnenten und Auswärtigen mit  
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1-spaltige Petition 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tages-Chronik.

Den 14., Nachm. 2 Uhr, Eisenstr. 20, Verkauf  
von zur Cirrulat'schen Concursmasse gehörigen Waaren-  
bestände und Utensilien.

## Die Französische Ministerkrise.

Allen Ministern, welche aus dem Schooße der Ver-  
sailleer National-Versammlung hervorgehen, droht beständige  
Lobesgefahr; die Krise ist ihr normaler Zustand, und der  
Telegraph meldet im Grunde nur Selbstverständliches, wenn  
er uns heute die Nachricht bringt, daß auch das Cabinet  
Broglie von dem unvermeidlichen Schicksal ereilt wurde.  
In Versailles ist eine Ministerkrise ausgebrochen; das  
Ministerium des Septennats, kaum geboren, sieht bereits  
seine Existenz in Frage gestellt.

Die Genese der Krise bildet diesmal eine besonders  
charakteristische Illustration zu dem parlamentarischen Leben  
im Versailleer Schauspielhause. Broglie und seine Kollegen  
hatten es offenbar vergessen, bei ihrem Amtsantritte den  
Schutz des Himmels gegen ihre Freunde zu erflehen, denn  
ihre Freunde waren es, die Männer wenigstens, die für  
solche sich ausgaben, die mit eigener Hand die gegen-  
wärtige zwitterhafte Regierungsform begründet hatten, diese  
waren es, welche den Stoß gegen das Ministerium führten.  
Als Sturmbock diente das Mairegesetz. Es waltet ein  
eigenthümliches Schicksal über diesem Gesetze, und es ist  
nicht das erstemal, daß es die Französische National-Ver-  
sammlung heunruhigt und die Regierung der dritten Re-  
publik in Aufregung versetzt. Gleich in den Anfängen der  
National-Verammlung, als noch ein gehender Haß gegen  
alle Institutionen des Kaiserthums den reactionärsten Bauern-  
vertreter belebte, wurde das Gesetz auf das Tapet gebracht;  
es war damals decentralistisch, freisinnig, fortschrittlich, das  
beste Mairegesetz, das man sich wünschen konnte. Zur  
Kaiserzeit ernannte die Regierung alle Gemeindebehörden;  
vom Maire bis zum Feldhüter war jeder Beamte ein  
willenloses Instrument in der Faust des Prefecten, von  
diesem fast ausschließlich zu Wahlmandat und Abstimm-  
ungsfälligkeiten benützt — die National-Verammlung  
wollte gutmachen, was das Kaiserthum gesündigt, wollte die  
Gemeindeverwaltung vom centralistischen Joche befreien, die  
Wahl des Municipalrathes den Bürgern, die Wahl des  
Maire dem Municipalrathe überlassen. Es war eines der  
wenigen Gesetze von unlegbarem, tief eingreifendem Nutzen,  
welche durch die Versailleer Debatten zu Stande kamen, und  
allerdings wäre es nie zum Beschlusse reif geworden, hätten  
nicht Legitimisten und Orleanisten den Wahn genährt, daß  
alle Gemeindevahlen auf dem Lande zu ihren Gunsten sich  
entscheiden würden. Das Gesetz in seiner ursprünglichen  
liberalen Fassung lebte, was Kose und Schmetterling lebt  
— die Dauer eines Tages. Vierundzwanzig Stunden  
nach der Beschlussfassung erschien Thiers in der Kammer  
und drohte mit sofortiger Demission, wenn nicht das Gesetz  
dahin abgeändert würde, daß bei Städten von mehr als  
20,000 Einwohnern die Ernennung des Maire der Executio-  
ngewalt anheimgegeben bleibe. Das Unerhörte geschah: die  
Verammlung stieß das kaum abgegebene Votum wieder  
um und beschloß, was Thiers gebieterisch ihr vorschrieb.

So wurden zwar der communalen Gesetzgebung die  
allzu freiheitlichen Flügel gestutzt, immerhin aber blieb es  
eine nicht zu unterschätzende Errungenschaft, daß wenigstens  
die Landgemeinden und kleineren Städte die Wahl eines  
Maire aus eigener Machtvollkommenheit vornehmen durften.  
Diese will die Regierung jetzt beseitigen.

Es handelt sich da um keine nichtsagende Maßregel,  
um keinen geringen Dienst, welchen das Ministerium des  
Septennats seinen Freunden zu leisten gedenkt. Frankreich  
zählt etwa 36,000 Gemeinden; eventuell müßten demnach  
ebensoviel Maires und doppelt so viel Adjuncten abgesetzt  
werden, um das Terrain für eine allgemeine Wahlschlacht  
zu ebnen. Man bedenke, welche Aufregung eine derartige  
von Oben herab geleitete Communal-Revolution im Lande  
hervorrufen, wie sie tief eingreifen würde in den friedlichen

Gang des Volkslebens, wie sie alle politischen Leidenschaften  
zu neuem Sturm entfesseln müßte! Aber das Cabinet  
Broglie wäre vor keiner Gefahr zurückgeschreckt, es hätte  
das Aeußerste gethan zu Gunsten seiner Anhänger — und  
wie lohnten ihm diese alle Liebe und Freundschaft? Statt  
des Brotes boten sie ihm einen Stein, statt des Dankes  
ein parlamentarisches Fiasco. Als der Herzog von Broglie,  
das neue Mairegesetz in der Hand, vor die National-Ver-  
sammlung trat, erhob sich Francieu, der Schleppträger des  
Lilienkönigs, ein Monopolist des wahren Legitimus, und  
beantragte die Vertagung der Debatten bis zur Verhand-  
lung über das allgemeine Municipal-Gesetz. Broglie pro-  
testirte, die Kammer entschied sich mit 268 gegen 226  
Stimmen wider das Cabinet — darauf Ministerkrise, De-  
mission aller Minister, allgemeine Verlegenheit.

Diese Vorgänge, welche der Regierung Mac Mahon's  
das junge Leben verbittern, erklären sich aus einfachen,  
klarliegenden Ursachen. Möglic wurde die Katastrophe nur  
durch ein vorübergehendes Bündniß zwischen Republikanern  
und Legitimisten; daß dieses zu Stande kommen konnte,  
deutet auf einen entscheidenden Bruch zwischen der Regierung  
und den Kreuzrittern der äußersten Rechten.

Wie die Krise ablaufen wird, läßt sich ohne Zweifel  
morgen schon absehen. Mac Mahon hat vorderhand die  
Demission seiner Minister nicht angenommen; er will, heißt  
es, eine nochmalige Abstimmung über den Antrag Francieu's  
veranlassen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 10. Januar. Ausweis der Preussischen  
Bank. In rascherer Folge als sonst ist nach dem letzten  
Bankausweis bereits heute der dieswöchentliche erschienen.  
In allen seinen Theilen ist derselbe durchaus günstig und  
beweist von Neuem, daß, was wir schon früher constatirt,  
die scheinbar ungünstigen Fikern des letzten Ausweises nur  
durch die andererseits günstige Herabminderung des Staats-  
guthabens herbeigeführt war. Das letztere hat sich in  
dieser Woche wiederum um ca. 5 1/2 Millionen verringert  
und seit etwa einem Monate ist es nun bereits um 35  
Millionen zurückgegangen, so daß die Höhe von 111 Mill.,  
die es zu Beginn des vorigen Monats inne hatte, jetzt  
auf 76 1/2 Millionen gewichen ist. Je geringer aber das  
Staatsguthaben, je geschützter ist die Bank vor plötzlich  
an sie herantretenden großen Ansprüchen und eben daher  
darf diese Reduction so freudig begrüßt werden. Daß die  
Discontherabsetzung keineswegs einen größeren Andrang  
zum Escomptegeschäft hervorgerufen, beweist die Abnahme  
des Wechselportefeuilles um 5,800,000 Thlr. Auch der  
Lombardbestand ist um 2,177,000 Thlr. gewichen, während  
der Baarbestand um etwa 1/4 Million gewachsen ist. Die  
Banknoten-Circulation minderte sich um 2,161,000 Thlr.,  
die Depositen-Capitalien haben sich um 399,000 Thlr.  
erhöht. Der Bankausweis ist demnach einer der günstigsten  
seit langer Zeit und hat die alte Erfahrung bewahrt, daß  
im ersten Monat des Jahres stets ein bedeutender  
Capitalrückfluß in die Bank stattfindet.

Während conservative und ultramontane Blätter  
den Reichszankler um die Wette angreifen, ist die Stellung  
des Fürsten Bismarck durch all dieses Sturmlaufen keines-  
wegs erschüttert. Die Spener'sche Zeitung schreibt: „Die  
Freunde des Fürsten deuten an, daß der Reichszankler zu  
keiner Zeit in so ausschließlicher Gunst bei dem Monarchen  
und sämtlichen Mitgliedern der Kaiserlichen Familie ge-  
standen, als in den verfloffenen Tagen und jetzt. Dies  
prägte sich auch äußerlich in seiner guten Laune und ge-  
hobenen Stimmung aus. Wenn er im vorigen Jahre die  
Schwierigkeit seiner Doppelstellung als Reichszankler und  
Minister-Präsident schilderte und darthat, wie schwer es ihm  
werde, zuerst keine ministeriellen Kollegen, dann die Reichs-  
und Landesvertretung, und endlich den Kaiser und die  
Bundesregierungen von seinem Wollen zu überzeugen, so  
habe er jetzt über diese Schwierigkeiten obgesiegt. Im  
Ministerrath begegneten seine Wünsche keinem Widerspruch,

in den parlamentarischen Vertretungen stünden ihm Majori-  
täten zur Seite.“

Die beiden Mecklenburg scheinen es ordentlich  
darauf abgesehen zu haben, die Stepsis, welche bislang mit  
so vielem Rechte bei der Betrachtung des vorhinbfluthlichen  
Junckerthums an der Trave obwaltete, ad absurdum zu  
führen. Es wird Ernst mit der Einführung moderner Zu-  
stände in der Heimath Fritz Reuter's, und zwar soll schon  
am 1. Februar ein außerordentlicher Landtag zusammen-  
treten, um eine Mecklenburg'sche Verfassung zu beraten.  
Nun leugne man noch die Wandlungsfähigkeit der Deut-  
schen Kleinstaaterei!

Aus Thüringen, 8. Januar. Der Prinz Alfred,  
Herzog von Coburg, ist bekanntlich der Successions-Nach-  
folger des kinderlosen Herzogs Ernst von Coburg-Gotha,  
hat aber seither fast niemals in Deutschland längere Zeit  
verweilt. Nach seiner bald erfolgenden Verheirathung mit  
der Russischen Großfürstin Marie wird der Prinz Alfred  
aber alljährlich einen längeren Aufenthalt in Coburg neh-  
men, wo er sich zu diesem Zweck ein sehr schönes, durchweg  
mit Englischem Comfort eingerichtetes Palais erbauen ließ.  
Er ist, wie bekannt, auch in die Preussische Armee einge-  
treten, zum Obersten à la suite des 95. Thüringischen  
Infanterie-Regiments ernannt worden und hat den Lieuten-  
nant v. Königsegg dieses Regiments, der mit der verwitt-  
weten Frau von Reuter, Tochter des Herzogs Ernst von  
Coburg, verlobt ist, zum persönlichen Adjutanten erhalten.

## Rußland.

Schon seit längerer Zeit war eine Militär-Com-  
mission, an deren Spitze der als Autorität im Festungs-  
bau betrachtete General Lotleben stand, damit beschäftigt,  
den geeignetsten Punkt zum Bau einer Festung zum Schutz  
der Russischen Grenze gegen Oesterreich ausfindig zu machen.  
General Lotleben hielt für den strategisch geeignetsten Punkt  
die Stadt Luck am Styr; die Majorität der Commission  
war aber mit ihm nicht einverstanden, sondern entschied  
sich für die am Einflusse der Ilva in den Styr gelegene  
Stadt Dubno als den strategisch festen Punkt zum Bau  
einer Festung und zur Anlage eines verhängten Lagers.  
Beide Meinungen wurden dem Kaiser mit den Motiven  
zur Beurtheilung vorgelegt, und dieser beschloß, auf der  
Rückreise aus der Krim die von der Commission ersuchte  
Gegend zu besichtigen und nach dem Resultat der Besich-  
tigung endgültig zu entscheiden, wo die neue Festung zu  
erbauen sei. Sowohl die Argumente des Generals Lot-  
leben wie diejenigen der Mehrheit der Commission sprachen  
zur Ueberzeugung des Zaren, und er hat den Befehl ge-  
geben, zwei Festungen zu erbauen: in Luck und in Dubno.  
Die Sache ist bereits so weit vorbereitet, daß die Festungs-  
arbeiten im Frühjahr beginnen können. Beide in Wohlge-  
nien gelegenen (etwa sechs Meilen von einander entfern-  
ten) Städte sollen in Festungen ersten Ranges mit deta-  
chirten Forts umgewandelt werden. (Dsl - 3)

## Oesterreich.

Wien, 9. Januar. (Zur Tagesgeschichte.) Die  
Candidaten-Liste, welche das bischöfliche General-Vicariat  
von Fulda für die Neubesezung des vacanten Bischofsstuhles  
der Preussischen Regierung präsentirt hat, enthielt fünf  
Namen, von denen drei in Berlin gestrichen worden sind.  
Zwei der refusirten Candidaten sind notorische Jesuiten,  
deren Ablehnung im vorhinein keinem Zweifel unterliegen  
konnte. Es bleiben sonach nur noch zwei Decane auf der  
Vorschlagsliste, von welchen das General-Vicariat einen zu  
wählen hat. „Wird nun“, so schreibt man einem Berliner  
Blatte aus Fulda, „die Wahlprocedur, wie man annehmen  
darf, bis zum Eintritt des Casus criticus, nämlich der  
Ableistung des Homagial-Eides, in der für die Bischümer  
der oberheineischen Kirchenprovinz vorgeschriebenen Weise  
fortgeführt, so darf schon heute die schließliche Wahl des  
Dechanten Kreidler in Trigrar, eines unserer gelehrtesten  
Priester, als sicher bezeichnet werden.“

Die Aufregung wegen der kirchenpolitischen Vor-  
lagen dauert fort. Noch ehe der Reichsrath zusammentritt,

soll in einem besonderen Ministerrathe unter dem Vorsitz des Kaisers das Was und Wieviel dieser Gesekentwürfe durchberathen werden. Auch der Wiener Gemeinderath beschloß in seiner Rechtssection, eine Petition an das Abgeordnetenhaus wegen Einführung der obligatorischen Civilehe zu verfassen; ein Schritt, zu welchem namentlich die Verhältnisse der hiesigen Altkatholiken — deren Gesamtzahl auf 1000 Familien angeschlagen wird — die nächste Veranlassung gegeben haben. Ungefähr 194 Ehen wurden von Altkatholiken eingegangen, welche das Gesetz für ungültig erklärt, und mehr denn 300 Kinder wurden altkatholisch getauft, welche der bürgerlichen Rechte verlustig sind. Fast scheint es, als ob diese Stimmen aus dem Gemeinderath nicht ohne Einfluß geblieben sind auf die Auffassung in Regierungskreisen, wenigstens begegnet man in diesen letzteren plötzlich Stimmen, welche einer parlamentarischen Initiative, dieses Gesetz betreffend, mit unerwarteter Entschiedenheit das Wort reden. — Die Aera der Eisenbahnverhaftungen ist gutem Bernehmen nach noch nicht geschlossen. Als nächste Opfer der Justiz bezeichnet man Namen rein aristokratischen Ursprungs, also nicht Leute, denen erst mit der Eisenkrone von Staatswegen das nöthige Prädicat verliehen werden mußte. — Hofrath Professor Rokitsky, der Siebenzigjährige, wird das Ehrenbürgerrecht Wiens erhalten. Die Stadt ehrt sich selbst durch die Verleihung.

### Frankreich.

Paris, 9. Januar. Heute fanden in mehreren Kirchen Tranergottesdienste für den vor einem Jahre verstorbenen Kaiser Napoleon statt. In der Kirche St. Augustin hatte sich die Elite der bonapartistischen Welt eingefunden; in der dem Louvre gegenüberliegenden Kirche St. Germain l'Auxerrois waren Prinz Napoleon und Prinzessin Mathilde. Die Königin Ziabella wohnte dem Gottesdienste in St. Augustin an, Rouher war auch dort; einige heißblütige Bonapartisten brachten ihm Ovationen dar. Sonst fanden keine Demonstrationen statt. — Wie die Ministerkrise enden wird, ist noch unbekannt. Die Liberté versichert, Mac Mahon sei über den Beschluß der Kammer außer sich gewesen und habe zuerst ein außerparlamentarisches Ministerium mit dem General Ducrot an der Spitze bilden, d. h. eine Art von Staatsstreich ausführen wollen. [?] Dann habe er sich zur Veröffentlichung einer Note im officiellen Blatte entschlossen. — Es ist nicht unmöglich, daß man am nächsten Montag die Frage Betreffs der Tagesordnung nochmals zur Sprache bringt und daß, falls das Bürgermeistergesetz an die Spitze derselben gesetzt wird, Broglie und Genossen bleiben werden.

— Die Broglie'sche Politik hat den ersten Stoß in dem Kampfe erhalten; möglich, daß die Person Broglie's ihm zum Opfer fällt; das Princip desselben, das Bestreben, eine conservatieve Majorität mit orleanistischem Kern zu bilden, bleibt, und sein Ringen um die Existenz fängt jetzt erst an. Die Kammer war gestern nichts weniger als complet. Die Partei Broglie will ihre fehlenden Anhänger bis Montag einpreißen und ein Vertrauensvotum provociren, welches die provisorische Niederlage von gestern in einen Sieg verwandeln soll. Der Francois und alles, was mit dem bisherigen Premier zusammenhängt, unterstützt dieses Programm so offen, wie die Stellung der betreffenden Organe es zuläßt. Die Führer der Linken glauben, daß aber auch nach der Rückkehr der fehlenden Abgeordneten das Gelingen jenes Planes zweifelhaft sei, da die Rechte doch immer weniger an Broglie hängt. Alles in Allem genommen, ist es am wahrscheinlichsten, daß ein Ministerium Decazes mit verstärkter Vertretung der Rechten das Ergebnis der Donnerstags-Sitzung werde. Dasselbe würde für die erste Zeit nicht viel anders bedeuten, als die bisherige Regierung Mac Mahons; auf die Dauer aber dürfte eine wesentliche Aenderung daraus hervorgehen, daß in der Sphäre des Herzogs von Magenta die Intrigue Broglie-Dupanloup durch andere Factoren ersetzt wird. Auch ist schwer abzusehen, wie die innere Unhaltbarkeit des jetzigen conservativen Zustandes nicht reizend schnell zunehmen soll, wenn die Conservativen selbst über die Art, wie sie Reaction machen wollen, uneinig werden. Die Republik — oder der künftige Staatsreich — hat einen merkwürdigen Erfolg errungen.

### Wien.

Yokuhama, 27. November. Das wichtigste Ereigniß des Monats ist der Ministerwechsel in der Japanischen Regierung. Der Stein des Anstoßes für das bisherige Ministerium war Korea. Dieses Vasallenreich ist theils den Chinesen, theils den Japanern tributpflichtig. Die beiden glänzenden Kriege gegen Korea im vorigen Jahrhundert bilden einen Eckstein in der Krone Japans; die Tradition derselben lebt frisch und feurig in diesem tapferen Völkchen. Um so mehr war sein Nationalstolz verwundet, als Anfangs dieses Jahres Korea den Gehorsam kündigte. Die Erfolge gegen die Flotten der Franzosen und Amerikaner haben den König von Korea und sein Volk stolz gemacht; sie wollen nicht länger Diener sein und fernherhin keinen Tribut zahlen. Andererseits fühlen die Japaner ihr Nationalbewußtsein; ihr Eintritt in die Reihe der gleich-

berechtigten Nationen läßt sie diesen Troß Koreas schwer empfinden. Vielleicht wäre es für Japan doch heillamer, seine geringe Kraft auf die eigene Entwicklung zu verwenden. Eine Zersplitterung der Kräfte in auswärtigen Kriegen dürfte für das kleine Kaiserreich verhängnißvoll werden. Japan ist nicht reich an natürlichen Hilfsquellen, die Ausfuhr gegen die Einfuhr bedeutend zurück und die Finanzen bedürfen vorsichtiger Verwaltung, zumal im gegenwärtigen Zustande der Gährung, in welcher das Reich und seine socialen und politischen Einrichtungen sich befinden. National und politisch betrachtet kann Korea niemals ein integrierender Theil unseres Inselreiches werden; der Tribut war nur nominal, und was den Stolz früherer Eroberungen betrifft, so läßt man den lieber für die Nachkommen in der Tradition bestehen, als sich durch einen unglücklichen Krieg möglicher Weise zu ruiniren. So dachte aber Sogischima, der Minister des Auswärtigen, nicht. Als außerordentlicher Gesandter an dem Pfingster Hof hatte er sich Vorbeeren gepflückt; nun wollte er sie in Korea holen. Fast war der Mitado auf seiner Seite; da zeigte sich starker Widerstand der gemäßigten Partei. Zwar wurde diese verdächtigt, die Tradition der Väter als Lüge über Bord zu werfen, zwar trat die traurige Erscheinung der chauvinistischen Partei Japans, der alten Feudalprinzen und ihrer doppelschwertigen Anhänger, der Kriegerkaste hinzu; aber dennoch scheint die andere Partei die Oberhand zu gewinnen. Man hat das Preußische Reglement in der Armee leider mit dem Französischen vertauscht, und Adressen der Offiziere, die sich als Repräsentanten der 40,000 Mann starken Armee aufspielen möchten, regneten nach Jeddo hinein. Jeder mochte sich den Marschallsstab holen. Als der Mitado nicht zu bestimmen war, zog Sogischima sich schmolend zurück, und wahrscheinlich wird Mori, bisher Gesandter in Washington, Minister des Auswärtigen. Vorläufig hat Zwakura, der tactvolle, als Führer der letzten Gesandtschaft nach Europa bekannt gewordene Staatsmann, den Vorsitz in Ministerium angenommen. Mag auch die Clique murren und lärmern; die Europäischen Freunde Japans und der Handelsstand blicken mit Vertrauen auf den neuen Lenker des Japanischen Staatschiffes. — Der Englische Gesandte hat dem jungen Seelientenant Herzog von Senua einen Abschiedsball gegeben. Die Englische Flotte der Japanischen Station wird sich in einigen Monaten in Jeddo ein Rendezvous geben, um vom Mitado besichtigt zu werden. — Man glaubt, daß die Verhandlungen wegen der freien Reisen im Lande vorläufig nicht zum Abschluß zu bringen sind. Die Regierung fühlt sich den Vorurtheilen des Volkes gegenüber noch nicht sicher und befürchtet eine Gefährdung der Fremden und daraus entstehende Verwicklungen. Zunächst ist von Japan einseitig festgesetzt worden, daß nur solche Reisende, die mit einem Ministerialpaß versehen sind und 200 Dollars als Bürgschaft für gute Führung hinterlegt haben, zu Inlandreisen zugelassen werden sollen. Das neue Ministerium dürfte diese wenig schmeichelhafte Maßregel bald aufheben.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Januar. Die Nordb. Allg. Ztg. meldet, daß die Vorlegung der Ergänzungen zu den kirchenpolitischen Gesetzen an den Kaiser noch nicht erfolgt sei, vielmehr das Staats-Ministerium die Berathung begonnen, aber noch nicht abgeschlossen habe. Der National-Zeitung zufolge beschloß das Staats-Ministerium eine anderweite Redaction dieser Gesetze und die Zusammenfassung der mehreren in zwei Gesekentwürfe.

Stuttgart, 10. Januar. Der König empfing heute den Baierschen Gesandten Gasser und nahm dessen Abberufungsschreiben entgegen.

— Ein Telegramm des Schwäbischen Merkur aus dem 15. Württembergischen Wahlkreise berichtet von einem unerhörten Wahlkampf; ein katholischer Geistlicher schoß in einer Wahlversammlung mit einem Revolver. Die Wahl des Finanzraths Schmidt baselöst (national-liberal) ist sicher.

Strasburg, 11. Jan. Eine heute abgehaltene, zahlreich besuchte Arbeiterversammlung sprach sich gegen die Wahl sowohl Lauth's als Bergmann's aus und stellte Bebel als Reichstagscandidate für Strasburg auf.

— 12. Jan. Bergmann veröffentlicht die Erklärung seines Rücktritts von der Reichstagscandidateur. Die Aufnahme der Lauth'schen Candidatur scheint zu beweisen, daß die Zeit zur Geltendmachung der von ihm vertretenen Anschauung noch nicht gekommen sei; dieselbe werde kommen müssen, wenn das Elsaß und Elsaß-Lothringen bestehen solle.

Paris, 10. Januar. Obgleich Broglie sehr entmuthigt, weil 90 anwesende Mitglieder der Rechten sich am Donnerstag der Abstimmung enthielten, entschloß er sich doch, am nächsten Montag ein Vertrauensvotum zu verlangen. Vorwand ist, daß Mac Mahon die Entlassung der Minister ganz bestimmt verweigert habe, bis sie nochmals eine Niederlage erlitten haben würden.

— Der General Lapasset hat die Republique von Toulouse auf 3 Monate suspendirt, weil sie die Neujaarsrede des Gouverneurs von Paris albern und gehässig gefunden.

— Die Agentur Havas behauptet, auch die äußerste Rechte habe beschlossen, am Montag für das Ministerium zu stimmen. Dieses ist keineswegs sicher. „Unions“ und „Union“ sprechen sich gegen die Regierung aus. Ersteres meint, daß die Mehrheit für die Regierung keineswegs gesichert sei und letztere fordert die äußerste Rechte auf, die Gelegenheit zur Beherrschung der Lage nicht vorübergehen zu lassen. Unbegündet ist, daß Audiffret-Basquier mit der Bildung eines Ministeriums betraut sei. Audiffret ist bei der Rechten noch verhaßter als Broglie.

Versailles, 10. Januar. Dem Bernehmen nach hat die Fraction der Rechten und des rechten Centrums beschlossen, das Ministerium am nächsten Montag über die gegenwärtige Krisis zu interpelliren, um auf diese Weise ein Vertrauensvotum zu provociren. Diefelbe wird sodann beantragen, daß der Gesekentwurf über die Maires auf die Tagesordnung gesetzt werde. Unter den Fractionen der Rechten herrscht vollständige Einigkeit.

Madrid, 10. Januar. Die Regierung wird, wie verlautet, die Cortes vor Ablauf eines Jahres nicht wieder einberufen, um vor dem Zusammentreten derselben die Insurrektion völlig zu unterdrücken. Eine starke Truppenabtheilung ist heute nach Albacete, welches von den Carlisten bedroht ist, marschirt.

Barcelona, 8. Jan. Die hier ausgebrochenen Unruhen begannen bereits am 7., an welchem Tage die föderalistischen Arbeiter in den Werkstätten und Fabriken die Arbeit einstellen. Heute Morgen sammelten sich zahlreiche Trupps von Arbeitern auf den Straßen und dem Platz von Katalonien, welche durch die Truppen ohne Blutvergießen zerstreut wurden. Gegen 11 Uhr wurde ein Capitain der Jäger durch einen aus der Volksmenge fallenden Schuß getödtet, worauf die Truppen einen Angriff auf die Arbeitermassen machten und dieselben bis in die Vorstädte zurücktrieben. Die Aufständischen begannen darauf Barricaden zu errichten, die von den Truppen mit Artillerie angegriffen und genommen wurden. Der Verlust an Todten und Verwundeten ist auf beiden Seiten sehr beträchtlich. Man erwartet, daß morgen der Kampf von Neuem beginnen wird. Wie es heißt, sind Mitglieder der Internationalen die Anführer der Aufständischen. — Die Stadt bietet einen sehr traurigen Anblick dar.

Penang, 10. Januar. Die Holländer setzen die Beschießung des Kratons mit 12 schweren Geschützen und 4 Haubitzen fort und haben, wie hierher aus guter Quelle gemeldet wird, bereits die Moschee von Nishin genommen. Die Uebergabe der Stadt wird täglich erwartet. Der Gesundheitszustand der Truppen ist besser geworden.

### Provinzielles.

Tilsit. Der geringe Schneefall und die gelinde Winter-temperatur gestatten noch weitere Erdarbeiten an der Tilsit-Memel Eisenbahn. So wird hier bei Tilsit noch immer weiter an dem Eisenbahndamme geschüttet, der im Frühjahr das Memelgeleise der Insterburger Bahn aufnehmen soll, um das jetzt liegende Geleise für Bauzwecke völlig frei zu legen. Auch an dem Einschnitt bei Poggen sind noch Arbeiter thätig, um nach Möglichkeit für den Frühjahrsbau vorzuarbeiten.

Königsberg, 11. Januar. „Wie wir die hiesigen Verhältnisse kennen, wird bei den Wahlkämpfen der politischen Parteien zu den Reichstagswahlen die Fortschrittspartei mit ihrem Candidaten „Dicker“ siegen“, berichteten wir Ihnen vor einiger Zeit und daß unsere Diagnose keine unrichtige war, ergiebt das Wahl-Resultat der gestern hierorts vollzogenen Reichstagswahl. Königsberg's bisheriger Reichstags-Abgeordneter, Partikulier Dicker, ist von der Fortschrittspartei mit 3819 Stimmen wieder gewählt worden. Die Nationalliberalen, die hierbei ihre Stärke kennen lernen wollten, trotzdem sie Hand in Hand mit den Conservativen gingen, trotzdem sie Lasterer zu ihrem Candidaten aufstellten, brachten es bei aller ihrer riesigen Anstrengung, nur bis auf 1543 Stimmen. Möge sie Herr Lasterer bei ihnen bedanken für solchen Durchfall in der „Stadt der reinen Vernunft“. Die Social-Demokraten, welche gleichfalls alle Hebel zum Durchbringen ihres Candidaten, Kaufmann Herbig, in Bewegung gesetzt hatten, erhielten gar nur 1365 Stimmen. Auch sie, voraussehend hier nicht siegen zu können, hatten schon vorher erklärt: nur ein Wahl-Experiment zu machen, um daraus ihre Stärke kennen zu lernen. Allerdings war sie, nach dreijährigen Agitationen durch Versammlungen und durch die Presse, durch Heife-Agitatoren und Flugschriften diesmal schon bedeutend stärker wie vor drei Jahren. — Bei der vor drei Jahren hier ausgeführten Reichstagswahl beteiligten sich von 20,400 Urwählern 7114, davon erhielt am 3. März 1871 Dicker 3904, also eine fast ähnlich große Anzahl wie diesmal, Jordanbeck erhielt 1524, von Wartenstiel 1371, Kaufmann Herbig 302 (vor 3 Jahren also 1063 Stimmen weniger als jetzt.) Also ein Beweis dafür, daß Herbig's Partei, die social-demokratische, in den arbeitenden Klassen überall Fortschritte macht. — Bemerkenswerth bleibt es noch, daß in unserem Stadt-Wahlbezirk, in welchem von 353 Urwählern, 161 Wähler erschienen waren, außer Dicker, welcher hier 121, Lasterer 29, Herbig 9, der „ultramontane“ Reichensperger eine Stimme erhielt. — Eine amtliche Ermittlung der Wähler-Resultate wird Mittwoch vom Polizei-Präsidenten im Stadtverordneten-Saal erfolgen. — Nach den letzten Stadtverordneten-Berhandlungen standen beim städtischen Hand-leichhaufe 85,588 Thlr. auf Pfänder aus. Zur Einrichtung eines der Stadt Königsberg leider immer noch fehlenden Stiechenhauses sind zur Zeit 50,000 Thlr. durch Gesekentwürfe, Vermächtnisse zusammengebracht, es sind indes, nach einer Aeußerung des Oberbürgermeisters 100,000 Thlr. nothwendig, um eine solche Anstalt zu erbauen und einzurichten. — Der Amtsblatt-Debit hat sich, nach Aufhebung der Zwangspflicht zum Abonnement im hiesigen Regierungs-Bezirk fast um die Hälfte verringert. — Die Btheiligung an den kirchlichen

Wahlen war im Ganzen eine äußerst schwache, dennoch sind in den meisten Gemeinden die Lichtfreunde vorherrschend. Am 8. d. wurde Professor Dr. Michaelis, als Redacteur des „Katholik“ wegen Beleidigung des Subregens Kolberg in Braunsberg und zwar in contumaciam zu 5 Ehlr. eventuell 2 Tage Gefängnis condemnirt. — Markant's berühmtes Bild „Abundantia“ wird zur Zeit im Anstammuseum von Hübner und May, die berühmte Sopranfängerin Frau von Boggenhuber aus Berlin, die Klavier-Virtuosin Anna Weglig in Salon-Concerten bewundert. — Die Carnevals-Saison wird am 17. d. mit einem vom Theater-Inspectionen Richter veranstalteten Entree-Maskenball eröffnet werden. Die Glanzperiode der Königsberger Carnevals-Lustbarkeiten datirt aus den Jahren 1841—1845. Letztere, veranstaltet vom damaligen Carnevals-Präsidenten Hölzel und Theater-Director Tietz, hatten ihren größten Reiz in der Oeffentlichkeit, humoristischen Abreden und Vorträgen, Carnevals-Zeitungen, theatralischen Fingingscherzen, satyrischen Maskenfahnen, Maskenbällen u. dgl. m. Unter dem Präterite, „der Carneval darf nur da gefeiert werden, wo er zum Auitus des Katholizismus gehört (!) wurden diese Volkstheaterarbeiten, auf Befehl Friedrich Wilhelm IV., in der protestantischen Stadt Königsberg unterdrückt. Die eigentliche Ursache war: weil die Verlehrtheiten des damaligen Polizeipräsidenten Lauterbach eines Massenstuzes satyrisch gezeigelt, Pfingst, der Redacteur eines Deminganten-Blattes, rückwärts auf einem Esel sitzend, durch die Straßen der Stadt gepöpselt wurde.

**U. Ebing, 11. Januar.** Am Neujahrstage hielt die konservative Partei unter der Leitung des Herrn Bernich eine Wahl-Verammlung, die aber ohne Resultat war, da der in Aussicht genommene Candidat Herr Eggert die an ihn gerichtete telegraphische Aufforderung kurzweg abschlug. Hierauf fand nun am vorigen Sonntag eine zweite Versammlung statt, die ca. von 150 Personen besucht war, ebenfalls unter Leitung des Herrn Bernich. Dieser theilte der Versammlung zuvörderst mit, daß man jetzt sowohl in Stadt- wie im Landkreise ungemein für den „ultramontanen“ Herrn v. Gerlach werbe, deshalb sei es die Pflicht jeden guten Bürgers, in dieser verhängnißvollen Zeit einen Mann zu wählen, der „treu zu Kaiser und Reich“ stehe und ein solcher sei Herr v. Brauchitsch, der ihm mitgetheilt habe, eine etwaige Wahl gerne anzunehmen, auch sagte er, ihm sei mitgetheilt, daß in dem Marienburger Kreise die liberale Partei mit dem aufgestellten Candidaten nicht zufrieden sei und keine Sympathie für denselben besitze. Die andern Redner, welche nach ihm auftraten, behandelten im großen Ganzen dasselbe und heben besonders „Treu zu Kaiser und Reich“ hervor. Als darauf der Vorsitzende für seine Person die Versicherung abgab, daß er stets „treu zu Kaiser und Reich“ halten werde, schritt er zur Abstimmung, die natürlich auch in großer Majorität sich für Herrn v. Brauchitsch aussprach, obwohl Einige kurz bemerkten, daß man in Herrn v. Brauchitsch am wenigsten einen Vertreter der Arbeiter finden könne. — Obwohl nur die konservative Partei hier selbst mit aller Macht sich bemühte, durch Versammlungen und Reden ihren Candidaten v. Brauchitsch und die ultramontane Partei im Stillen auf die Dummheit der niederen Klassen sich stützend, darnach strebte, den Herrn v. Gerlach durchzuführen, so hat dennoch das Resultat ergeben, daß der Zeitgeist den Sieg davon getragen hat, und die Wahrheit nicht unterdrückt werden kann. Auch aus dem Mrobringer Kreise wird uns telegraphisch mitgetheilt, daß die liberale Partei einen glänzenden Sieg über die Gegenpartei davongetragen habe. Schwerer jedoch wird dieses im Holländer Kreise halten, wo sie ein großes Hinderniß in den großen gräflichen und adlichen Besitzungen finden wird; dieses ersehen wir schon daraus, daß der Landrath des Holländer Kreises v. Schrötter die Aufnahme eines Wahlaufrufes der Liberalen in dem Holländer Kreisblatte verweigert hat, während jedoch kurz zuvor ein Wahlaufruf der Konservativen darin stand. Eine solche Parteilichkeit überschreitet dann wohl schon alle Grenzen.

**Danzig.** Die hiesige Handels-Neberei zählte zu Anfang des Jahres 1873 108 festliche Segel- und 4 Dampfschiffe, davon gingen im Laufe des Jahres verloren 3 und verkauft wurden 2 Segelschiffe, wogegen durch Neubau 3 Segel- und 2 Dampfschiffe, durch Ankauf 2 Segelschiffe hinzukamen. Es zählt somit die hiesige Neberei gegenwärtig 108 Segel- und 6 Dampfschiffe von zusammen 66,648 Tonnen Gehalt. Die größten Nebereien sind die von George Lind mit 28, die von Alex. Gibsons mit 22 Segel- und 2 Dampfschiffen. Zu letzterer gehören außerdem 8 Fluß- und Bugstrahldampfer, zu verschiedenen anderen Nebereien 3 Fluß- und Bugstrahldampfer, sowie 9 Küstenfahrzeuge. Für hiesige Rechnung im Bau begriffen sind auf hiesigen Werften 1 Boll- und 1 Barkschiff.

Während des Jahres 1873 sind hier seewärts eingegangen 1839 Schiffe (5 weniger als im Vorjahre und 394 weniger als 1871); ausgegangen sind 1820 Seeschiffe (53 weniger als im Vorjahre und 421 weniger als 1871). Aus England kamen 799 und gingen dahin ab 645, aus Dänemark kamen 128 Schiffe und gingen dahin ab 154; ferner gingen von hier 139 Schiffe nach Belgien und 127 nach Holland; Spanien sandte 16 Schiffe hierher, doch ging kein einziges dahin ab, dagegen gingen 11 Schiffe nach Ungarn, je 1 nach Egypten und nach den Azoren. Mit Getreide und Saaten gingen von hier aus 269 Schiffe (46 weniger als 1872 und 450 weniger als 1871), mit Getreide und Weisung 39, mit Holz 1186 (82 weniger als 1872), mit Ballast 98 (14 weniger als 1872). Von den eingetommenen Schiffen brachten 394 Steinoblen (152 weniger als 1872), 353 Ballast (91 mehr als 1872), 87 Eisen- und Eisensfabrikate (89 weniger als 1872); 128 Schiffe brachten Heringe, 91 Salz, 48 Petroleum, 57 Granitsteine, 191 Kalk Steine, Gyps und Kreide: für Rothhafen kamen ein 106 Schiffe.

**Lokales.**

\* [Das Wahlergebnis] läßt sich jetzt mit ziemlicher Sicherheit dahin angeben, daß eine engere Wahl zwischen Nolte und Ander stattfinden muß. Es mögen wohl etwa 8000 Stimmen abgegeben sein, davon erhielt Lampe ca. 1200, Ziegler etwa 400, die übrigen Stimmen verteilen sich auf die beiden ergrannnten derart, daß Ander einige Hundert Stimmen mehr hat als Nolte, ohne jedoch die absolute Majorität erlangt zu haben. Das Wahlergebnis auf Schmelz und Bommels-Bitte soll, weiteren Informationen nach, sich folgendermaßen verhalten: Schmelz: Lampe 222, Ander 96, Nolte 24, Ziegler 12. Bom.-Bitte: Lampe 275, Nolte 67, Ander 26. Im Ganzen also wären in Stadt, Schmelz und Bom.-Bitte 2744 Stimmen abgegeben und zwar für Ander 1288, für Lampe 1208, für Nolte 231, für Ziegler 17.

Was nun die Wahlergebnisse an anderen Orten betrifft, so müssen wir auf weitere Einzelheiten verzichten, weil dazu

der Raum unseres Blattes nicht zureicht und werden erst später, sobald es feststeht, über das Gesamtergebnis berichten. Nur glauben wir die Bemerkung gemacht zu haben, daß der diesmalige Reichstag doch eine kleine Aenderung in seiner Physiognomie erfahren wird. Die Ultramontanen werden einige Siege verlieren, dagegen die Social-Demokraten einige gewinnen. Das Schauspiel der engern Wahl wiederholt sich an sehr vielen Orten.

(Nache ist süß.) In einem hiesigen Bums waren eine Anzahl Arbeiter versammelt, welche die Candidatur ihres in Aussicht genommenen Abgeordneten Lampe besprachen, für welche einzustehen sie dem genannten Agitator gegenüber sich verpflichtet hatten. Plötzlich erhebt sich eine robuste Gestalt und hält folgende Ansprache:

„Vredere! ed segg ju, dem Lampe wähl ed doch nich. (Allgemeines Murren.) Ed segg ju, ed hebb mi dat ewerschlage, un wähl em nich. De Körl, de Ander on sien Vader, send von onsem Schwetz on Vloot rick geworde, lat he nu man dre Johr na Berlin gahn on sy sene Kofte lene, dem wart em woll dat Fett von de Nebbe falle, he vertritt sien ganzt Vermöge on üs denn dat, wat wie send. Tom Fosse wähl ed dem Ander, onn bruck denn nich noch fer dem Lampe to schosse.“

Gegenüber solcher Nache und im Falle fernerer Diätenlosigkeit im Reichstage dürfte es doch gerathen sein, künftighin „dem Lampe“ zu wählen, um lieber diesen als unsern Freund Ander auszuwählen.

Hieran müssen wir die Mittheilung knüpfen, daß unsere Nachkämpfer für die Freiheit, die Schüler des hiesigen Gymnasiums, am Freitag eine Wahl zum Abgeordnetenwause vorgenommen haben, aus welcher mit überwiegender Majorität Herr Ander als Abgeordneter hervorgegangen ist. (Lieb Vaterland magst ruhig sein, nie bricht mehr dunkle Nacht herein.)

**Ordnentliche Sitzung des Vorkreiser-Amts der Kaufmannschaft am 29. Dezember 1873.** Dem Magistrat wurden auf seinen Antrag 6000 Ehlr. aus den gemeinschaftlichen Wiener'schen Fonds zum Ausbau des Krankenhauses mit der Bedingung bewilligt, daß die Mehrkosten aus den Schleswischen Fonds bestritten werden. — Auf Requisition des Königl. Kreisgerichtes kommen Angelegenheiten des Jäger'schen und Wegger u. Hurwitschen und A. Krieger'schen und Vons'schen Concurses zum Ausgange in der Börse. — Der nautische Verein überdenkt Anträge zur Verbesserung und Erweiterung des hiesigen Hafens, die unter die Mitglieder zur Circulation kommen, um darnach in nächster Sitzung zur Debatte gelangen zu können. — Gesuch des Herrn R. Schneider, um Gewährung einer Karte zum Besuch der Börsenlocalitäten, wird gewährt. — Es wird beschlossen, beim Kaiserl. General-Post-Amt vorstellig zu werden, wegen Unregelmäßigkeiten bei der Remel-Tisfiter Schnellpost und die Bezeichnung „Schnellpost“ aufzuheben und den Fahrpreis demnächst herabzusetzen. — Auf Antrag des Rentanten der Wiener'schen Legaten-Kasse, ihn zu autorisiren, das vorhandene Capital von ca. 1500 Ehlr. anlegen zu dürfen, wird beschlossen, solche auf Hypothek oder Communal oder Ostpreussischen Pfandbriefen, wie es am zweckmäßigsten und sichersten möglich, zu gestatten.

Wir erlauben uns, unsern Lesern auf einen kleinen Vortheil bei Packersendungen hinzuweisen: Für ein Paket im Gewicht bis zu 5 Kilogramm sind bis zu 10 Meilen Entfernung 2 1/2 Sgr., über 10 bis 150 Meilen 5 Sgr. Beförderungsgebühren zu entrichten; für zwei Pakete von je 5 Kilogramm sind also beispielsweise von Danzig bis Breslau 10 Sgr. Paketporto zu bezahlen, während für ein Paket von 10 Kilogramm nach dort 15 Sgr. zu entrichten sind, da die eigenthümliche Erscheinung eintritt, daß sich das Paketporto auf diese Entfernung (von über 20 bis 50 Meilen) für jedes (über 5 hinausgehende) Kilo um 2 Sgr. vertheuert; es sind in diesem Falle also 5 Sgr. und 5 mal 2 Sgr. zu zahlen. Mit der größeren Meilenzahl wächst diese Differenz immer mehr, wie sich daraus ergibt, daß jene beiden Pakete a 5 Kilogramm über 150 Meilen weit für je 5 Sgr. befördert werden, während für ein Paket im Gewicht von 10 Kilogramm in diesem Falle ein Thaler Paketporto gezahlt werden muß, so daß also der Unterschied schon 20 Sgr. beträgt. — Aus dieser kurzen Andeutung ergibt sich von selbst die Mahnung, Sendungen nach entfernteren Orten — wenn es irgend angeht — auf Päckchen von je 5 Kilogramm (10 Pfd.) zu theilen, um des Vortheils, den der neue Paket-Porto-Tarif dem Publikum bietet, nicht verlustig zu gehen.

Von verschiedener Seite ist uns mitgetheilt, daß in neuester Zeit alte Weiber ein Geschäft daraus machen, die weiblichen Diensthöten im Hause der Brodherrschafft aufzufuchen, um sie zur Stellung höherer Lohnforderung und ausgedehnterer freier Zeit (auch den Montag Vormittag) zu ihren Erholungen und Genüssen zu bearbeiten. Bis jetzt ist es noch nicht recht klar, ob dies Geschäft nur ein neuer Vorwand zur Ausführung von Gelegenheitsdiebstählen ist, oder ob dem Treiben ein verheerender Plan der Socialdemokraten zum Grunde liegt, nach dem Sprichwort: „Wo der Teufel nicht selbst kommen kann, da schickt er ein altes Weib.“ Jedenfalls werden die Herrschaften gut thun, auf solche umgebete Gäste ihrer Diensthöten ein wachsameres Auge zu haben und entweder sofort von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen, oder besser noch, solche verdächtige Persönlichkeiten der Polizei zur weitem Feststellung des Thatbestandes zu überweisen.

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Herr Herrmann Pleio in Psk mit Fräul. Minna Herzog in Hohenbräu. Herr Gustav Jattkowski in Oherode mit Fräul. Ubia Teuffler in Kummig.

Geboren: Herrn Herrmann Sawigth in Königsberg ein Sohn. Herrn Premier-Lieutenant Jarle in Pillau eine Tochter. Herrn Carl Werworth in Stallupönen eine Tochter.

**Fremden-Rapport.**

British-Hotel: Kaufleute Kohnheim a. Königsberg, Schneider, Friedmann, Krugmann a. Berlin.

**Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.**

Sirene — Hoffmann — 26.12 St. Davids, 13.1 Sund passirt.

**Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.**

(Zu Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Zollgewicht.) Königsberg, 12. Januar. Productenbericht. Weizen loco unverändert, hochunter per 1000 Kil. 124/25 Pfd. 84 1/2 Ehlr. (108) bez., 127 Pfd. und 129/30 Pfd. 86 1/2 Ehlr. (110) bez., 127 Pfd., 129 Pfd. u. 131 Pfd. 87 1/2 Ehlr. (111) bez., 129/30 Pfd. und 130 Pfd. 87 1/2 Ehlr. (112) bez., 130 Pfd. 88 1/2 Ehlr. (112 1/2) bez., 88 1/2 Ehlr. (113) bez.; hunter loco per 1000 Kil. 128/29 Pfd. 83 1/2 Ehlr. (106) bez., 129 Pfd. 83 1/2 Ehlr. (107) bez., 130/31 Pfd. 84 1/2 Ehlr. (108) bez.; rother loco per 1000

Kil. 120 Pfd. 76 1/2 Ehlr. (97) bez., 122/23 Pfd. 79 1/2 Ehlr. (101 1/2) bez., 130/31 Pfd. 83 1/2 Ehlr. (106) bez., 83 1/2 Ehlr. (107) bez., 129 Pfd. 84 1/2 Ehlr. (107 1/2) bez. — Roggen unverändert, loco inländischer per 1000 Kil. 118 Pfd. 55 1/2 Ehlr. (66 1/2) bez., 118/19 Pfd. 56 1/2 Ehlr. (68) bez., 120 Pfd. 57 1/2 Ehlr. (69 1/2) bez., 121/22 Pfd. 58 1/2 Ehlr. (70) bez., 122/23 Pfd. 59 1/2 Ehlr. (71 1/2) bez., 123/24 Pfd. 60 Ehlr. (72) bez., 124/25 Pfd. 60 1/2 Ehlr. (72 1/2) bez., 125/26 Pfd. 61 1/2 Ehlr. (73 1/2) bez.; loco russischer per 1000 Kil. 112/13 Pfd. 51 1/2 Ehlr. (62 1/2) bez., 114 Pfd. 52 1/2 Ehlr. (62 1/2) bez., 116 Pfd. 53 1/2 Ehlr. (64) bez., 123 Pfd. 59 1/2 Ehlr. (71 1/2) bez.; pro Januar per 1000 Kil. — Ehlr. Br., — Ehlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 58 Ehlr. Br., 57 Ehlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 58 Ehlr. Br., 57 Ehlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. 55 1/4 Ehlr. (58) bez., 56 1/2 Ehlr. (59) bez., 57 1/2 Ehlr. (60) bez.; kleine per 1000 Kil. 50 1/2 Ehlr. (53) bez., 51 1/2 Ehlr. (54) bez., 52 1/2 Ehlr. (55) bez., 53 1/2 Ehlr. (56) bez. — Hafer fest, loco per 1000 Kil. 49 Ehlr. (36 1/2) bez., 49 1/2 Ehlr. (37) bez., 50 Ehlr. (37 1/2) bez.; pro Januar per 1000 Kil. — Ehlr. Br., — Ehlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 49 1/2 Ehlr. Br., 48 Ehlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 49 1/2 Ehlr. Br., 48 Ehlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 51 1/2 Ehlr. (70) bez., 52 1/2 Ehlr. (71) bez.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. 48 1/2 Ehlr. (66) bez., 50 1/2 Ehlr. (68) bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. 52 1/2 Ehlr. (71) bez. — Weizen loco per 1000 Kil. 41 1/2 Ehlr. (56) bez., 41 1/2 Ehlr. (56 1/2) bez., 42 1/4 Ehlr. (57) bez. — Weizen loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rüböl loco per 1000 Kil. — Dotterack loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizen grüne loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rotte per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymothem loco per 50 Kil. — Rübsöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübsen loco per 50 Kil. — Leinfuchsen loco per 50 Kil.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silber Groschen Weizen für pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Feinrot und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rübsaat und Dotterack pro 70 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

**Spiritus-Bericht.** Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mind.stens 5000 Litres, loco und Termine nichts gehandelt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 12. Januar. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß gefragter, loco 20 1/4 Ehlr. Br., 19 1/2 Ehlr. Gd., 19 1/2 Ehlr. bez.; pro Januar 20 1/2 Ehlr. Br., 19 1/2 Ehlr. Gd.; pro Januar-April 20 1/2 Ehlr. Br., 20 1/2 Ehlr. Gd.; pro Februar 20 1/2 Ehlr. Br., 20 1/2 Ehlr. Gd.; pro Frühjahr 21 1/2 Ehlr. Br., 20 1/2 Ehlr. Gd.; 20 1/2 Ehlr. Br. bez.; pro Mai-Juni 21 1/2 Ehlr. Br., 21 1/2 Ehlr. Gd.; pro Juni 22 Ehlr. Br., 21 1/2 Ehlr. Gd.

**Berliner Börse.**

Berlin, 10. Januar. Der Börse fehlte auch heute jede Anregung, die bisherige Geschäftstille wurde noch durch den Wochenschluß verstärkt und die Umsätze waren selbst in den bevorzugten Papieren äußerst geringfügig. Die getriggen Abendbörsen hatten Geschäftstlosigkeit gemeldet und die Wiener Börse blieb reservirt. So war auch hier die Speculation abwartend und die Haltung nur schwach behauptet. Der heute veröffentlichte Ausweis der Preuß. Bank, welcher eine Abnahme der Anlage im Lombard- u. Wechselverlebr um fast 8 Mill. Ehlr. zeigte, blieb unbeachtet. Dortmund Union setzte auf Gerüchte über Entlassung von Angestellten procentweise niedriger ein. Allmälig hob sich jedoch das Coursniveau und der Schluß war trotz des geringen Verkehrs sehr. Wir notiren: Franzosen 201 1/2 — 2 — 1 1/2. Lombarden 97 — 7 1/2. Creditactien 141 1/2 — 142 1/2. Tabaksactien 609. Türken 43. Oesterr. Papierrente 61 1/2. Oesterr. Silberrente 65 1/2. Franz. Rente 92 1/2. Italiener 89 1/2. Disconto-Commandit-Antheile wurden zu 169 1/2 — 170 — 169 1/2 per Januar ziemlich lebhaft gehandelt, Laurabütte zu 172 1/2 — 3 1/4. Dortmund Union konnte zu 80 1/2 — 81 1/4 ihren früheren Cours nicht wieder erreichen. Oesterr. Reichsbahn stellten sich meist niedriger, Renten blieben matt, nur Amerikaner und Russische Fonds, Preuß. Fonds behaupteten sich gut, ebenso Prioritäten, Oesterr. Reichsbahn, Inländische Eisenbahnen waren eher matt, nur leichte Devisen behauptet, Märkisch-Posener steigend. Banken sehr ruhig, Bergwerke matt und Industriewerthe theilweise besser, namentlich Viehmarkt, große Berliner Pferdebahn und Centralheizung. Wechsel fest, erste Disconten 2 1/2 bez.

**Berlin, den 13. Januar.**

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	140 1/2
London, 1 Ehlr. 3 Monate	200 1/2
London, 1 Ehlr. 8 Tage	202 1/2
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Mona.	79 1/2
Paris, 300 Frcs. 10 Tage	80
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	90 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	89 1/2
Russ. Noten	91 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	141
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	136
4% Dispens. Pfandbriefe	93
Hoggen pro ultimo Januar	62 1/2
Hafer pro ultimo Januar	55
Spiritus ultimo Januar	20. 18 Sgr.

Der Rubel-Noten-Cours wird vom 2. Januar 1874 ab für S.-Ro. 100 in Thaler notirt.

**Telegraphischer Witterungsbericht.**

vom 13. Januar, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Baric. 2.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	331,6	2,6	W. stark	bedeckt.
Geltingfors	337,2	0,4	S. schw.	Schnee
Petersburg	331,2	-3,8	S. stark	bedeckt, Schneebtr.
Stockholm	327,6	1,6	S.W. mäßig	wenig bewölkt.
Wien	333,3	1,0	N.W. lebhaft	heiter.
Königsberg	332,3	0,8	S.W.-S. strf	bedeckt.
Danzig	333,1	1,7	—	bedeckt.
Putbus	332,0	0,6	N.W. stark	bedeckt.
Görlin	333,1	0,8	S.W. stark	bedeckt.
Stettin	333,1	2,0	S.W. stark	bed., gestern Schnee.
Helber	337,4	4,8	W. N. mäßig	trübe, Regen.
Berlin	333,3	2,2	S.W. mäßig	gest. Ab. Regen.
Köln	337,0	2,8	W. mäßig.	bedeckt.
a ris	—	—	—	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

**Anzeigen.**

Heute Morgen 4 1/2 Uhr entschlief nach längerem Lungenleiden meine liebe Frau und unsere gute Mutter und Großmutter Louise Kieselbach in ihrem 64. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an die Hinterbliebenen.  
Memel, den 13. Januar 1874.

Den 12., Abends 8 1/2 Uhr, starb mein unvergeßlicher Mann, der Musikus Franz Milevsky, im 54. Lebensjahre an der Lungenkrankheit. Dieses zeige ich mit betrübtem Herzen allen Bekannten und Verwandten ganz ergebenst an.  
Auguste Milevsky, geb. Schei.

**Abchieds-Compliment.**

Allen meinen Freunden und Bekannten, von denen ich nicht persönlich Abschied nehmen konnte, sage ich bei meiner Abreise nach Antwerpen ein herzliches Lebewohl.  
Memel, den 14. Januar 1874.

**Carl Jaworsky.**

**Helene!!**

Brief vom 11. erhalten, habe Dich aber nicht gesehen; war auch meistens dienstlich behindert. Willst Du mir nicht ein Rendez-vous bewilligen? Sieh mir, vertrauend auf meine Ehre, Nachricht unter bekannter Adresse.  
F.

**Theater-Anzeige.**

Mittwoch, den 14. Januar: „Zum Reichstage, oder: Moderne Größen“. Schauspiel in 5 Akten aus der Gegenwart von Emil Pirazzi.

Freitag, den 16. Januar, zum ersten Male: „Die Großherzogin von Gersolstein“. Komische Operette in 3 Akten von Offenbach.

In Vorbereitung: „Der letzte Jude von Rolandsee“, Schauspiel in 5 Akten. „Die Eidechse“, Lustspiel. „Die Egoisten“, Lustspiel. „Unter dem Microscop“, Lustspiel. „Der Dorf-Pfarrer“, Schauspiel in 5 Akten. „Blaubart“, Operette. „Die Diamantenkönigin“, Schauspiel in 5 Akten.

In dieser Saison kommen keine Gäste, was ich vieler Anfragen wegen mittheile.

**H. Lincke.**

**Gieding's Restauration.**

Heute Mittwoch, d. 14. Januar: **Grosses Abschieds-Concert** der Familie **Ludwig** aus Böhmen. Um zahlreichen Besuch bittet ganz ergebenst  
**J. L. Gieding.**

**Krieger-Verein.**

Donnerstag, den 13. Januar cr.,  
**BALL.**

Eintrittskarten werden heute von 3 bis 7 Uhr im Laden des Herrn Freundt ausgegeben. Die Mitglieder werden höchst erachtet, das Vereins-Abzeichen anzulegen.

Der Vorstand.

**Credit-Verein.**

Vorstandssitzung: Freitag, den 16. Januar c.

**6 procentige Grundschuldbriefe**

der Fabrik für Knochenkohle und chemische Producte, A. Scharsenorth u. Co., eingetragen als 1. Hypothek auf das derselben gehörige Fabrik-Grundstück, sind in Abschnitten von 1000, 500 und 200 Thaler zu haben.

Der Aufsichtsrath.

**J. Hirsch,** Vorsitzender.

**Haasenstein & Vogler**

besördern Annoncen und Neclamen ohne Neben-Spesen in alle Zeitungen der Welt. Gleiche Firma in Basel, Berlin, Bern, Bremen, Breslau, Chur, Dresden, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Fribourg, St. Gallen, Genf, Halle, Hamburg, Hannover, Köln, Lausanne, Leipzig, Lübeck, Luzern, Magdeburg, Mannheim, Metz, München, Neuchâtel, Nürnberg, Pest, Prag, Strassburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

**Annoncen-Expedition.**

Memel, den 1. Januar 1874.

**Öffentliche Arbeiten.**

Behufs Ermittlung von Unternehmern zur Viefierung von 126 Cbmt. Kies zur Befestigung der Steinbahn, 504 Cbmt. gestiebten Kies zur Befestigung des Sommerweges für die Strecke von Stat. No. 60 bis No. 1,16 der Memel-Tilsiter Chaussee steht auf

**Donnerstag, den 13. d. Mts.,**

Nachmittags 4 Uhr,

im Krüge zu Duddelshemen ein Submissions-Termin an. Die ganze Viefierung ist in 7 Loose zu 8 Stationen getheilt.

Die Submissions-Bedingungen liegen im Geschäfts-Zimmer des Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Die Offerten sind versiegelt, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen im Termin abzugeben und sollen um 5 Uhr geöffnet werden.

Der Kreisbaumeister  
**Meyer.**

**Bekanntmachung.**



Die Ausführung von 14 Bahnwärter-Etablissements zwischen den Bahnhöfen Pröculs und Memel der Tilsit-Memel-Eisenbahn soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und steht hierzu Termin auf

**Montag, den 2. Februar c.,**

Vormittags 11 Uhr,

im Abtheilungsbureau, Hospitalstraße 1a an.

Unternehmer wollen daselbst ihre Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zur Terminsstunde portofrei und versiegelt einbringen.

Bedingungen, Kostenanschläge und Zeichnungen liegen im genannten Bureau aus, auch können Bedingungen gegen Copialien bezogen werden.

Memel, den 11. Januar 1874.

Der Abtheilungs-Baumeister  
**Massalsky.**

**Auction.**

In Folge mir gewordenen Auftrages sollen die zur **Girrolat'schen Concursmasse** gehörigen **Waarenbestände** und **Utenfilien**, als:

Kaffee, Thee, Süßen, Gewürze, Rosinen, Cigarren, Labad, diverse Flaschen Cognac, Arrac, Biqueure etc., Feringe, Branntwein und verschiedene andere Materialwaaren, ferner Waagichaalen, Repostorium etc., sowie auch Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Küchengeräthe, Mobilien, als: Tische, Stühle, Schränke, Schreibsecretair, Bettstelle

**Mittwoch, den 14. Januar,**

Nachmittags 2 Uhr

und folgende Tage, im bisherigen **Girrolat'schen Geschäftslokal**, **Lübauerstraße No. 20.**, durch mich in **öffentlicher Auction** meistbietend verkauft werden.

Die Auction beginnt mit dem Verkauf von Kleidern, Wäsche, Mobilien.

**W. A. Rosenbaum,**

Auctions-Commissarius.

Freitag, d. 16. Januar,

in **D. Crottingen**

**Vieh- u.**

**Pferdemarkt.**



**Nach Amerika für 45 Thlr.**



Norddeutscher Lloyd.

**Postdampfschiffahrt**

von **BREMEN** nach

**Newyork**

**Baltimore**

**Neworleans**

jeden Mittwoch und

jeden zweiten Dienstag.

27. Januar.

Erste Cajüte **165** Thlr.,

Cajüte **135** Thaler,

10. Febr. 24. Febr.

zweite Cajüte **100** Thlr.,

Zwischendeck **45** Thaler.

Cajüte **210** Thaler.

sowie

Nähere Auskunft ertheilen sämtliche Passagier-Expediten in Bremen und deren inländische Agenten, die **Direction des Norddeutschen Lloyd.**

**Auction.**



Fortsetzung derselben im Gasthose „zum goldenen Löwen“

**Donnerstag, den 15. Januar c.,**  
**Nachmittags 2 Uhr,**

worin vorkommen:

Bette, Bettstelle, 1 Tafel-Instrument, Kommode mit Aufsatz, Schränke, 2 Wanduhren, Flaschen, Handschlitten, Karren, sowie verschiedene andere Wirthschaftsachen und Stall-Geräthschaften.

**Sablowsky,**

Auctions-Commissar.

**Strassburg. Gänseleber-Pasteten, frischen Astrach. Perl-Caviar, delicate geräucherte Spickgänse, echt Engl. Chester-, vollsaftigen Emmenthaler Schweizer und ganz ausnahmsweise fetten u. picanten Limburger Käse**

empfehl

**C. H. Engel.**

Der Ausverkauf des zur **Herm. Wittenberg'schen Concurs-Masse** gehörigen **Waarenlagers** wird bei **billigsten Preisnotirungen** fortgesetzt.

Der einstweilige **Berwalter**  
**Schlepps.**

**Zu verkaufen:**

1 Flügel-Portepiano, 18 birchene Rohrsthühle, 12 eichene Rohrsthühle, 5 Tische, darunter 1 Tisch mit Marmorplatte, 2 Sophas, 1 Wäschekrank, 1 Speiseschrank, 2 große Küchentische, 1 Spiegel, eine vollständige Gaseinrichtung zu 3 Zimmern, außerdem 1 Sprigtrahn, diverse Seidel und Gläser Linden-Allee Nr. 2 bei

**Carl Dreyer.**

So eben erschienen:

**Humoristischer Neujahrsprolog**

von **A. Freytag.**

Motto: Der Humor ist mein Schatz

Der erhält euch auf dem Platz!

Zu haben in der Buchhandlung von **Ed. Schneé.**  
Preis 1 1/2 Sgr.

**Camellien,**

**Maiblumen, Hyacinthen, Tulpen** empfiehlt  
**W. Kuhn & Sohn.**

**105,000 Thlr. Geldgewinne!**

Die letzten Loose angekommen.

**Morgen Ziehung.**  
**Goldberg.**

Listen nach der Ziehung daselbst; auch werden die Gewinne bezahlt und Gegenstände besorgt, wenn das Loos auch nicht von mir ist.

## Offene Augen.

Novelle von Ludwig Sabicht.

Fortsetzung.

Nach dem Mittagessen entfernte sie sich bald. Der alte Herr mochte Richards Gedanken errathen haben, denn er begann: „Sie sind erstaunt, ein junges Mädchen, das sich in die tiefe Stille eines Klosters zurückziehen will, so froh und heiter zu sehen. In meinem Hause darf Niemand den Kopf hängen, ich glaube nicht, daß wir damit Gott am meisten dienen; auch Cölestine hat von mir gelernt, das Leben von der heitern Seite aufzufassen; ich hätte am liebsten gesehen, sie wäre in der Welt geblieben, hätte sich einen braven Mann ausgesucht und mich noch zum Urogroßvater gemacht; aber ihr Sinn ist ein anderer; trotzdem geht sie in einen werththätigen Orden, der sich der Erziehung widmet, und ich hoffe, sie wird im fortwährenden Verkehr mit der Jugend nichts von ihrem heitern, echt kindlichen Gemüth einbüßen.“

In wenigen Tagen fühlte sich Richard in dem stillen Pfarrhause so heimisch, als ob er schon Jahre hier gewesen wäre.

Der Geistliche hatte ihm ein hübsches Zimmer als Atelier einrichten lassen und er begann bald seine Arbeit. Von dem alten Herrn war zur Darstellung des Altarbildes „Die heilige Familie auf der Flucht“ bestimmt worden, „denn“, hatte er in seiner lebensklaren, ruhigen Weise gemeint, „wir können uns nicht oft genug daran erinnern, daß wir auf Erden immer nur auf der Wanderung begriffen und selbst die Besten unter uns Verfolgungen ausgesetzt sind, die ihnen keine Ruhe gönnen. Wir befinden uns Alle auf der Flucht; wohl dem, der auf der Flucht zum Schönen und Guten ist!“

Wie von selbst erhielt die Madonna des jungen Künstlers die Gestalt und Züge Cölestines. Sie kam oft mit ihrem Oheim in das Atelier und konnte bald nicht länger zweifeln, daß jene heilige Jungfrau dort auf der Leinwand ihr Ebenbild sei. Wohl sagte sie kein Wort, aber auf ihrem Antlitz prägte sich deutlich die Bewegung aus, die in ihrer Seele vorging. In ihrer Unterhaltung zeigte sich ein tiefes Verständnis für die schönen Künste; sie war durch ihren Großvater dahingeführt worden und theilte mit ihm die Begeisterung für alle bedeutenden Schöpfungen auf diesen Gebieten.

Es war unter diesen Umständen wohl erklärlich, daß sich Richard von dem feinsinnigen, schönen Mädchen wunderbar angezogen fühlte, daß seine Augen mit immer größerer Bewunderung an ihr hingen und er die Stunde nicht erwarten konnte, wo er endlich das Glück hatte, sie zu sehen. Auch Cölestine verrieth ihm bald mit der natürlichen Offenheit ihres Wesens, daß sie für ihn ein lebhaftes Interesse hege, und ehe sie noch sich selbst über ihre Empfindungen Rechenschaft ablegen konnte, fühlte sie sich von der edlen Erscheinung des jungen, hochstrebenden Künstlers selbstsam gefesselt.

Er hatte nichts gemein mit all' den jungen Männern, die sie bisher kennen gelernt. Niemals entschlüpfte eine leere Schmeichelei seinen Lippen, niemals verlor er sich in Gemeinplätzen und Redensarten. Seine feurige Seele war auf das Große und Schöne gerichtet, und wenn er begeistert von seiner Kunst und dem hohen Ziele sprach, das ihm vor-schwebte, dann leuchteten seine dunkeln Augen und man konnte wohl sehen, daß es ihm heiliger Ernst sei mit seinen Bestrebungen.

Anfangs hatte sie jede weitere Berührung mit Richard vermieden, sie sah ihn nur bei Tische oder mit ihrem Oheim in seinem Atelier; aber der Winter war im Scheiden und der nahende Frühling brachte bereits Tage des herrlichsten Sonnenscheins, so daß es ihr unmöglich war, im Zimmer zu bleiben. Das schöne Wetter lockte sie hinaus in den kleinen Garten, und so kam es, daß sie dort zuweilen und dann immer regelmäßiger den Maler traf.

Beide konnten bald nicht länger zweifelhaft sein über die Gefühle, die sie befehlten. Wenn sie im Garten an seiner Seite saß, ein Buch in den Händen, das sie längst geschlossen, und nun auf die Schilderung seiner Jugend, seiner harten Kämpfe und Entbehrungen horchte, dann vergaß sie wohl die Vergangenheit und Zukunft — und gab sich ganz dem Genuße des schönen Augenblicks hin; aber allein auf ihrem Zimmer, erwachte sie aus dem süßen Traum und deutlich trat der heftige Zwiespalt ihres Innern vor die stürmisch bewegte Seele.

Sie hatte sich bereits in eine Welt des Friedens und des Glückes eingesponnen, hoffte im stillen Kloster alles das zu finden, was ihr reines, kindliches Herz begehrte, und jetzt, wo sie schon mit einem Fuße auf der Schwelle dieses Asyls stand, entfaltete sich vor ihren Blicken eine andere, blühendere Welt und suchte sie mit ihrem Zauber gefangen zu nehmen. . . . Wie glücklich sind diejenigen, deren Bahn durch nichts beirrt wird, die niemals an einem Scheidewege stehen, wo sie endlich wählen müssen, und die dann die Neuen kennen lernen, daß sie den falschen Pfad gewandelt! —

Zu tief hatte sich der Gedanke an den stillen tiefen Frieden des Klosters in Cölestines weiche, träumerische Seele gefenkt, als das selbst die erwachende Liebe zu dem jungen Maler im Stande gewesen wäre, ihn völlig zu entwurzeln. Ein heftiger Kampf entspann sich in ihrem Innern, und wenn sie dann doch entschlossen war, allem Erdenglück zu entsagen, genügte eine einzige trauliche Unterhaltung mit Richard, um all' ihre festen Entschlüsse umzuwerfen.

Der alte Pfarrer gewahrte bald die Unruhe ihres Herzens, den heftigen Widerstreit jahrelanger, liebgewordener Vorstellungen, mit ihren neuen, mächtig erwachten Empfindungen, und er beschloß, ihr zu Hilfe zu kommen. In seiner milden, lebensklaren Weise sagte er ihr, daß sich im Leben nichts mehr räche als die Unterdrückung einer reinen, edlen Leidenschaft. „Jetzt, mit dieser Wunde im Herzen, wirst Du auch im Kloster nicht mehr den wahren Frieden wiederfinden“, fuhr er fort; „man muß für jede Sache, die unser Lebensglück ausmachen soll, auch ein ganzes, volles Herz mitbringen; wer sich aus der Welt zurückziehen will, darf draußen nichts zurücklassen, als Erinnerungen an stille Freuden, die nur noch wie eine sanfte Musik einige Zeit in unserm Ohr nachzittern und bald völlig verklingen. . . . Doch in wessen Brust einmal eine tiefe, wahre Liebe eingezogen, der gehört der Welt an und wird dort nur finden, was seine Seele sucht.“

Die mahnenden Worte des Großvaters verfehlten auf Cölestine nicht ihre Wirkung. Sie wurde ruhiger und überließ sich jetzt ohne Rückhalt den Empfindungen, die ihre Seele bewegten. Zwar äußerten sich jetzt nicht die tiefen Gefühle ihres Innern in einer stürmischen Weise, nur ein sanftes Feuer schien ihr ganzes Wesen zu durchglühen und ein größerer Frohsinn belebte ihre reinen, edeln Züge. Richard war überglücklich. Wohl kam kein Wort von Liebe über Peider Lippen, aber sie fühlten, daß ihre Herzen sich angehört für heut' und für das ganze Leben.

Das Gemälde des jungen Künstlers wuchs jetzt wie mit Zauberhänden unter seinem Pinsel hervor, und Niemand konnte mehr zweifelhaft sein, daß er Cölestine als Vorbild zu einer Madonna gewählt hatte. Dasselbe durchgeistigte, von Glück und Liebe verklärte Antlitz, das ihr angehörte, lächelte von der Leinwand herab.

Wenn der Maler am Tage fleißig an seinem Werke geschaffen hatte, durchwanderte er dann Abends im harmlosesten Geplauder den kleinen Garten. Der Frühling begann jauchzend durch das Land zu ziehen, die Lerchen jubilirten in der hellen, sonnendurchtränkten Luft und die Knospen sprangen. Auch in den Herzen der beiden Liebenden war es Frühling und wie Sonnenlächeln legte sich jede Stunde um ihre Brust, die sie im traulichen Zusammensein verleben konnten.

Wenn sie miteinander im Garten umherwandeln, sah Richard oft ein finsternes Gesicht über die Gartenmauer starren, das ihn und seine Begleiterin mit heimtückischem Grinsen zu beobachten schien.

„Wer ist dieser unheimliche Mensch?“ fragte er Cölestine leise und richtete seine Augen nach dem Punkte wo der Lauscher stand. Trotzdem dieser die Frage gehört haben mochte und sich rasch niederduckte, hatte sie ihn schon an seiner schwarzen, hohen Kappe erkannt, die er beständig trug.

„Es ist unser Todtengräber“, bemerkte sie; „er sieht freilich beinahe unheimlich aus. Oheim sagt, er sei ein Kopfhänger und religiöser Schwärmer. Anfangs konnte er uns gar nicht gefallen, aber wir haben uns endlich auch an dies Gesicht gewöhnt.“

„Ich könnte es nie, mir ist es eine zu ausgeprägte Ischariat-Physiognomie“, entgegnete Richard lebhaft. „Schon mehrmals habe ich dies Gesicht über die Mauer starren sehen, und mir ist es immer als könnte mir von diesem Menschen nichts Gutes kommen.“

„Glauben Sie auch an Ahnungen? Fassen Sie von vornherein ein Vorurtheil gegen gewisse Menschen?“ fragte Cölestine.

„Als Maler bin ich fortwährend auf das Studium von Gesichtern angewiesen und deshalb, Sie mögen wohl Recht haben, nicht ganz frei von Vorurtheilen.“

„Und glauben Sie wirklich, daß Ihnen von diesem Manne etwas Schlimmes kommen könne? Was haben wir denn Böses zu fürchten, wenn wir redlich das Gute thun?“ Ihre blauen Augen glänzten in jenem milden Feuer, das ihrem Wesen stets etwas Ueberirdisches gab.

Welche Unschuld und Unbekanntheit mit der Welt und ihren Untiefen verriethen diese Worte! Richard mochte von ihren kindlich reinen Augen den Schleier nicht hinwegziehen und schwieg.

Seitdem ließ sich der düstere Beobachter nicht mehr erblicken.

Die Tage schwanden den beiden Liebenden wie im Fluge dahin und das Altargemälde war rasch bis auf wenige Pinselstriche beendet. Dennoch fand Richard nicht den Muth zu einer Erklärung. Ein reicher Kunstmäcen wünschte seine sofortige Anwesenheit in der Residenz, um ihm einige Aufträge zu geben. Obwohl er nur ungern, selbst auf wenige Tage, das reine, liebliche Antlitz Cölestines vermisste, folgte er dennoch williger diesem Rufe, denn die kurze Trennung mußte ihnen vollends zum Bewußtsein bringen, was sie einander waren und daß ihre Herzen ein und dasselbe tiefe, heilige, unauslöschliche Gefühl belebte. War auch noch nicht das entscheidende Wort gefallen, der junge Maler glaubte zu wissen, daß Cölestines Herz schon jetzt ihm gehöre und sie den Weg zum Kloster nicht mehr finden werde. . . .

(Fortsetzung folgt.)

## Beruriah, das Weib des Rabbi.

Hochgeehrt war der Rabbi im Lande Liberias; den Ruhm der Griechischen Weisen des Landes überstrahlte der Seine, und von nah und fern kamen die Schüler, den weisen Mann zu hören.

Des Talmud tiefstinnige Lehren erklärte er in immer neuer Deutung und blumig und lieblich stieß seine Rede von der Lippe, wenn über die großen Pergamentrollen gebeugt er von dem tiefen Sinn dessen sprach, was zu Ehren des einig Einzigen geschrieben steht, den die Engelschöre dreimal heilig preisen, dessen hehren Namen keine Lippe nennen darf, des Ewigen, Jehovah, gepriesen sei sein Name!

Griechische Weisheit, des Aristoteles Lehre und des Talmud heiliges Wort vereinigte des Rabbi Mair weisheitsvolles Lehren und die Griechischen Philosophen verschmähten es nicht, auf niedrigem Platze des Schülers der Lehre des Rabbi zu lauschen.

Mächtig war sein Wort; wie tiefes, gläubig gehörtes Geheimniß klangen seine Sprüche und unter Denen, die sein Wort bewog, freudig die Lehre Jehovah's zu erkennen war mancher Griechische Jüngling, der in den Philosophenschulen der Neuplatoniker nicht jene Befriedigung gefunden, die er nun im Glauben an Jehovah, den All-Einigen suchte. Weise war sein Wort, doch lieblicher, als die Rede, die von seiner Lippe stieß, war Beruriah, sein holdes Weib. Drei verwaltete sie des Rabbi Haus und wenn sie in weiblicher Arbeit genug gethan, theilte sie des Stübchengemachs stillen Frieden und „weise wie ein Rabbi, hold wie eine Blume“ nannte man die schöne Beruriah im Lande Liberias.

Feurig blickte ihr das Auge unter bogiger Wimper, schwarz fiel das Haar hernieder vom Nacken in sanfter Wallung, denn noch kannte häßlich beengender Gebrauch nicht matronenhaftes Verhüllen des Reizes weiblichen Haupthaares, noch hatte das Sudenshum nicht in Sitte und Brauch jede Erinnerung aus der Zeit seines Glanzes eingebüßt, noch war die innere Selbstständigkeit nicht dem alles nivellirenden Buchstaben des Gesetzes verfallen.

Symmachus war des Rabbi liebster Schüler. Der schöne Griechenjüngling kniete nicht mehr vor den Altären der leuschen Diana, stellte nicht mehr zur Venus um süßer, geheimer Wünsche Erfüllung, in aller Form war er eingetreten in Israels Gemeinschaft, täglich hörte er des Rabbi Weisheit von dem Herrn künden, der in Blitz und Donner majestätisch erhaben in den Schreden der Wüste zu seinem Volke sprach, der es beschützt und beschirmt, der vor ihm gewandelt als Wolke und Feuer, der sein Volk gestraft, seiner Sünden wegen und der es zurückführen würde in die alte Herrlichkeit der heiligen Stadt, der Zion wieder erstehen lassen würde aus Schutt und Trümmern und

Verunreinigung, wenn Israel reuig zurückkehren würde zu dem strengen Richter, dem einig-einzigen Jehovah.

Wie der Rabbi selbst war die schöne Veruriah zu Hause in den Schriften der Weisen und dem dunkelsten Worte wußte sie Deutung, des Talmuds schwierigste Passage konnte sie lösen. Heilige Ehrfurcht festelte sie an die heiligen Werke, nur eine Stelle erregte ihren Zorn, mit einem Worte wußte sie nimmer sich einverstanden zu nennen: „Leicht ist des Weibes Sinn“.

Da blühten die schönen Augen, da ballte sich anmuthig die Faust, garnicht gemäß frommgläubigen Sinn der Rabbigattin — denn was geschrieben in den heiligen Büchern steht ist heilig für immerdar — da klang in heftigem Streit die Rede hinüber und herüber.

Und in die Rolle, wo der Spruch verzeichnet stand, schrieb sie eines Tages die kühnen Worte hinzu „ausgenommen Veruriah“.

An der Gestalt, die dem Bildner für ein Götterbild des Apoll zum Vorbild dienen konnte, an dem Antlitz mit seiner Griechisch ebenmäßigen, ruhigen Schönheit, an ihres Gatten Lieblichschüler, dem Griechenjüngling Symmachus hatte der schönen Veruriah Blick oft gefaßt. Aber nur dem Wissen, dem Lustwandeln in dem blumigen Garten der Thora, in des Talmud's Zauberswald mit seinen Geheimnissen schien der Jüngling zu leben. Unberührt von ihrem Blick, kalt wie der Marmor, aus der sein Volk sich seine Götter formte, hatte er neben ihr zu wandeln geschienen.

Doch wach' eine Veränderung mit einem Male? Gewann dieses Auge Glanz, ergoß sich mit plötzlich ein neues Leben in diese Züge in Veruriah's Nähe? Weisheit und Gelehrsamkeit, Jehovah und Thora schien mit einem Schlage vergessen, wenn dieser Blick ihn traf und ein Lächeln im Antlitz der Holden schien ihm mehr zu gelten, als des Talmud's geheiligter Liefstirn.

Und Abend war's. Aus den Gipfeln der Bäume sang die Nachtigall ihr schmelzend Lied, wie vom Banne ihrer Gluth und Pracht erlöst der Sonne nach, und Dunkel breitete sich allgemach über die Erde und die Sterne funkelten hernieder und die Nachtigall sang gerade so zum Menschenherzen, wie heut nach anderthalbtausend Jahren.

In dem Dunkel des Haines, der an des Rabbi's Hause grenzte, wandelte Veruriah. Und war es Traumbild, war es ihrer Gedanken Verkörperung, was da plötzlich vor ihr stand, von dem milden Halblichte des Orientalischen Abends beschienen, war es einer jener Schemen, wie sie die Geister schicken zu der Menschen Verführung, oder war er es selbst, Symmachus der Griechenjüngling?

Er sprach von der Liebe, die er lange gefüßt, die er immer bekämpft, deren er länger nicht Herr werden konnte — dazu sang die Nachtigall und die Blumen dufteten und des Abends lieblichweiche Luft umfoste die Weiden. Vor ihr lag der Jüngling plötzlich auf dem Knie und um einer süßen Stunde Gewährung flehend, umfaßte er die holde Gestalt. Sollte sie fliehen, sollte sie gewähren? „Flieh“ sprach eine Stimme in ihr, „flieh“ des Gesezes heilige Uebekleinerung; Gewähr! sprach das Herz und für eine Stunde der Nacht gab sie ihm das süße Versprechen.

Schweigende Stille ringsum, als Veruriah des Geliebten in ihrem Gemache harnte. In seinem Arbeitszimmer brütete wohl der Rabbi über die Thora tiefem Sinn die halbe Nacht hindurch, wie er gewohnt, und tiefe Ruhe lag über Stadt und Haus. Pochenden Herzens lag Veruriah harrend auf ihrem Polster, matten Lichtschein verbreitete die kleine Griechische Lampe im Gemach — des Geliebten harnte das liebende Weib.

Und endlich ein leises Geräusch; zurück schiebt sich der Vorhang und ihre ausgebreiteten Arme umfangen den Jüngling. Heiße Küsse bedecken seinen Mund und wenn er ihn öffnen will, schließt ihn von Neuem eine Pluth von Liebtosungen. Aber endlich — was soll dieser ernste Ton? „Veruriah“ —

„Symmachus“ — leidenschaftlich und glühend spricht sie das Wort nicht kalt, streng wie er und von Neuem will sie ihn liebend umfassen — — — — — da erscheint hinter dem Vorhange mild lächelnd des Rabbi bartumrahmtes Gesicht, da senkt Symmachus den Blick zu Boden, da steht wie vom Blitze des Herrn getroffen Veruriah.

Aber mit dem milden Tone, der dem Lehrer und dem Weisen eigen, spricht der Rabbi „Und siehst Du nun, daß es nicht irrig, wenn geschrieben steht: Leicht ist des Weibes Sinn und, daß auch Veruriah, die Holde nicht ausgenommen?“

Ein Aufschrei — dann drängt sie die Weiden hinaus, einen Blick des Hasses, des Abscheus wirft sie auf den Griechen. Dann, allein, sinkt sie zusammen auf dem Ruhebett — Scham, Reue, Verzweiflung, getäuschte Liebe, die sich urplötzlich in Haß verwandelt, wach' entsetzlichere Dämonen können das Herz eines Weibes durchwühlen. Keine Thranen neht das Polster, erleichtert den dumpfen Schmerz. Da plötzlich ein Entschluß. „Das Gesez verbietet es“ — der Gedanke durchfährt sie einen Moment; dann lacht sie wild auf „Was Gesez! — betrogen, betrogen — und der

Betrug, damit der Men Weisheit Recht behalte — betrogen!

Von dem Vorhang herab reißt sie einen Streifen, sie schlingt ihn um den Hals, hin und her zerrt sie mit wilder Geberde, bis die Hand erlahmt, bis die Arme herabsinken, bis die hämmernde Brust still steht, bis ein entsetzlich stierer Blick aus diesem Auge starrt — der Blick des Todes.

Und als der Rabbi seine Rollen mit dem letzten Segensspruche gesprochen hatte, als er mit dem Gefühl der Befriedigung weisen Forscherdranges und mit der Gewißheit, daß in jedem der Worte, die geschrieben stehen, kein Falsch ist, nach Stunden zurückkehrt in das Gemach, da ergreift ihn ein Schauer, da beugt er sich vor der Allmacht Gottes, der nicht versucht sein will und der Dem, was geschrieben steht, selber sein Recht verschaffen will.

Unter des Schmerzes Last sank er nieder an der Leiche. Erlöschen der Drang, der ihn früher weiter und weiter getrieben auf der Bahn heiliger Forschung. Der Rabbi Mair hat zum Wanderstab gegriffen und in der Ferne gebetet und getrauert, bis der Tod ihn erlöste.

Das ist die Geschichte Veruriah des Weibes und des Rabbi, ihres Gatten. Die Bücher talmudischer Legende haben sie aufbewahrt für spätere Geschlechter.

**Gerichtshalle.**

1) Der Russische Grenzsoldat Stanislaus Smirnoff entließ von seinem Posten aus Furcht vor Strafe wegen Vernachlässigung seines Dienstes und trieb sich in hiesiger Gegend umher. Um sich Existenzmittel zu verschaffen, stahl er in der Nacht zum 17. November 1873 aus dem Stalle der Wirthin K. zu Schwenzeln ein Schaaf. Er fand indeß keinen Käufer und warf es mit zusammengebundenen Füßen in das Haß, aus welchem es todt aufgefüßt wurde. Es ist gewiß ein seltener Fall, daß ein Dieb zu der entwendeten Sache keinen Käufer findet, in unserer Stadt würde er dieserhalb nicht in Verlegenheit gerathen sein. Der Schaafmörder wurde zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt und hat denn Aussicht, seinem heimathlichen Eldorado zugeführt zu werden.

2) Roth bricht Eisen, am häufigsten aber den von den zuständigen Beamten angelegten Arrest, wofür das gewöhnliche Publikum noch gar kein rechtcs Verständnis hat. So hatte der Executor D. im November v. J. den Losmann Adam Benedirischen Eheleuten in Karfelbeck wegen eines ihnen von der Regierung gegebenen Nothstandsbarlehns ein Schwein mit Arrest belegt. Als es zum Verkaufe kommen sollte, waren nur noch die Vorsten vorhanden. Die Frau B. ist geständig, das Schwein aus Mangel an Futter abgeschlachtet und theilweise zum Aufschmause ihres jüngsten Kindes verwendet zu haben. Der Gemann hat mit den übrigen Gästen mitgegessen, obwohl er wußte, daß der Braten von einem arretirten Schweine herrührte. Wegen Arrestbruchs erhalten die Eheleute je 3 Tage Gefängniß auferlegt.

3) Ein verführter Betrug eigenthümlicher Art bringt die Lokfrau Annike Meyßis aus Margen auf die Anklagebank. Sie kaufte am 24. August v. J. aus der Wude des Fleischermeisters Sch. in Pröfals 1/2 Pfd. Talg für 2 1/2 Sgr. und gab, wie zwei Zeugen gesehen haben, ein Fünftelbergroschensstück in Zahlung. Sie erhielt 2 Sgr. heraus und sollte auf die fehlenden 6 Pf. noch warten. Da behauptete sie plötzlich, daß sie einen Thaler bezahlt habe und deshalb noch 27 Sgr. 6 Pf. herausbekomme. Als ihrem Ansuchen nicht nachgegeben wurde, erhob sie großen Lärm und mußte mit Gewalt fortgeschafft werden; sie war sogar so frech, gleich darauf gegen Sch. zu denunciren, indeß drehte die Königl. Staatsanwaltschaft den Spieß gegen die Angeklagte unter der Behauptung, daß sie durch ihre falsche Vorgabe das Vermögen des Sch. zu beschädigen versucht habe. Die Angeklagte läugnet heute, zwei unverbächtige Zeugen bekunden indeß auf das Bestimmteste, daß dieselbe damals nur 5 Sgr. gezahlt habe, weshalb der Gerichtshof gegen die Angeklagte wegen versuchten Betruges eine dreitägige Gefängnißstrafe verhängt.

4) Eine ganz besondere Ansicht vom Gesez und dessen Vollstreckern hat der Fuhrhalter Heinrich Föge von hier. In einer Prozeßsache gegen denselben hatte Herr Assistent K. den Auftrag, das Mobiliar des Angeklagten wegen der Königl. Forderung mit Arrest zu belegen, zu welchem Zwecke er sich mit einem Gerichts-executor in die Wohnung begab. Nach mehrmaliger Vorzeigung des Auftrages erklärte F., daß er Herr in seiner Wohnung wäre und stellte die Beamten zur Rede, wie sie dazu kämen, ihn in seinen 4 Pfählen wie Räuber zu überfallen. Als Herr K. sich nun setzte, um das Protokoll niederzuschreiben, riß der Angeklagte ihm den Tisch unter der Außerung fort, daß er ihm noch nicht die Erlaubniß dazu gegeben habe, öffnete dann die Thüre unter der Erklärung, daß er von seinem Hausrechte Gebrauch machen werde und der Zimmermann hier (nach der Thüre zeigend) das Loch gelassen habe. Für dieses etwas unschickliche Verhalten spricht ihm der Gerichtshof einen Monat Gefängniß zu, welche Zeit Angeklagter dazu benutzen mag, Gehorsam gegen die Obrigkeit und deren Beamte zu lernen.

Russischen Unterricht ertheilt  
B. Reingoldt, Hohe Straße Nr. 13.

Noch wenige  
**Dombau-Loose,**

Ziehung:  
Donnerstag, den 15. Januar 1874,  
Hauptgewinn: **25,000 Thlr.,**  
sind zu haben.

**Wilhelm Fischer.**

Starkes Eichen- und Birken-  
Klobenholz  
billigst Grabenstraße 7/8.

**Beste Heizkohlen**

offerire mit und ohne Anfuhr billigst.  
Martin A. Richter.

**Ticht. Kopfflöge**

sind billig zu haben auf dem **Poll'schen** Dampf-  
mühlensplatz, Contre-Escarpe.

**Stärke=Glanz.**

Dieses Fabrikat, ein Zusatz zur Stärke, macht die  
Wäsche nicht nur spiegelglänzend, sondern sogar  
blendend weiß.  
Den Wäscherinnen bestens empfohlen von  
**D. Sudermann.**

Eine kleine Handhäckjellade wird  
für alt zu kaufen gesucht. Adressen nimmt die Exped. dieses  
Blattes entgegen.

**Einen Lehrling**

sucht **C. Kundt**, Tischlermeister, Vaterstraße Nr. 7.  
Es wünscht ein zuverlässiges Mädchen  
von sogleich eine Stelle entweder bei der  
Stube oder bei einer kleinen Familie in der Küche. Zu  
erfragen  
Mühlendamm Nr. 21  
vor dem Steinthor, 1 Treppe hoch.

Eine gewandte und anständige **Kellnerin**  
kann von sofort eintreten im „Restaurant de Passage“  
bei **Schwelnus.**

**Ein ordentl. Bursche,** welcher Lust hat  
die Schmiedes-  
profession zu erlernen, kann ein Unterkommen finden bei  
**G. Wacke**, Schmiedestr., Schmelz Nr. 33.

**Einen ordentl. Hausmann**  
sucht von sogleich **Franz Born.**

**Eine Dame** sucht eine Stube mit Beheizung  
mitten in der Stadt. Adressen  
in der Expedition dieses Blattes.

**Bäderstr. 21. 1 möbl. Zimmer z. verm.**

**Logis nebst Beköstigung**  
für 2 junge Leute **Stauerstraße Nr. 6, oben.**

Logis nebst Beköstigung für Herren zu haben  
Holzstraße Nr. 4, 1 Treppe.

**Bekanntmachung.**

Der Kaufmann John Dhm von hier und Emma  
Emilie Hoffmann von Schanzentrug, Letztere im Bei-  
stande ihres Vaters, des Gutsherrn Julius Hoff-  
mann von Schanzentrug, haben durch den Vertrag vom  
17./18. October d. J. die Gemeinschaft der Güter in ihrer  
künftigen Ehe ausgeschlossen, die des Erwerbes dagegen  
beibehalten und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft  
des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 6. Dezember 1873.

**Königl. Kreisgericht.**  
Zweite Abtheilung

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur Dr. Küß in Memel.